



J E A N N E

ERINNERUNGEN EINES
FLIEGERS

Die Dämmerung kommt und verlöscht die Konturen des Raumes; draußen fallen Blätter, und es ist still — meine Gedanken träumen zurück. — Alte Geschichten werden wieder wach, Gesichter, die so lange schon zu Staub verfallen sind, formen sich mir zu greifbarer Deutlichkeit. Wie manches Mal um diese Stunde zwischen Tag und Traum ziehe ich das Geheimfach meines Schreibtisches auf. Meine Hand greift nach der blaupolierten Colt-Pistole, und meine Augen streifen über das alte Bordbuch der G 213, mein Fliegerabzeichen, das Kreiskorn eines Maschinengewehres und über verblaßte Kriegsphotos — und nun sehe ich sie wieder vor mir: Jeanne mit ihrem feinen, schönen Gesichtchen und Michaels elegante Gestalt in der knappsitzenden, feldgrünen Jägeruniform mit dem Pilotenabzeichen, die blaue weiche Tuchmütze keck nach hinten gezogen, sein straffes, markantes, nur etwas zu ernstes Gesicht.

Dies aber ist die Geschichte von Jeanne und Michael!

Es war im Frühjahr 1918. Nach schwerem Sturz an der Arrasfront und längerem Lazarett- und Heimataufenthalt war ich zum Armeeflugpark VII (Namur) versetzt worden, von wo aus der Nachschub für die Frontstaffeln erfolgte. Der Dienstbetrieb wurde seitens der Vorgesetzten mit Nachsicht behandelt, da uns allen ja der baldige Abruf zum Fronttruppenteil bevorstand, wo schnell genug der bittere Ernst begann. Wir Flugzeugbesatzungen, vor allem die alten „Abzeichenkanonen“, verkehrten in den gleichen Lokalen und teilten redlich miteinander: Zigaretten, ein paar Pullen Kasinofusel und manchmal auch die letzten Moneten. Zu den „Kanonen“ gehörte auch Michael! Er kam von einer Feldfliegerabteilung vom Balkan, hatte auf Einsitzer umgeschult und wartete auf seinen Abruf zur Jagdstaffel. Ein blendender Pilot, der auf dem Fokker D VII die tollsten Kapriolen machte; schlank, stets wie aus dem Ei gepellt, war er von einer sportlichen Straffheit, die in Verbindung mit dem fast schwermütigen Ernst seines Wesens ihn von den übrigen Kamraden unterschied.